

Kunst und Literatur.

Richard Wagner und Verdi.

Briefe von Emil Müller.

III.

Es ist eine im Wesen der Oper begründete Thatsache, daß sich nicht jeder Stoff, und wäre er der dramatischsten einer, sich nicht alle Charaktere und Situationen, in die dem Musikdrama gesteckten Grenzen fügen. Vielmehr sind es fast immer ganz bestimmte Situationen, die man in allen Opern mit den durch den Stoff gebotenen Modificationen wiederfindet. Der Componist sowohl, als auch der Textverfasser, muß sich nothgedrungen in diese Beschränkungen fügen. Das Wesen der Musik duldet keinen raschen Fortschritt der Handlung. Die Handlung selbst darf sich nur in Stimmungen abspiegeln, die Handlung muß aus der rein dramatischen Haltung in eine mehr oder weniger epische übergehen.

Jene unsinnige Unterscheidung der Oper in historische, Conversations-, Volks-Oper u. s. w. hat erst das Raffinement der Neuzeit zuwege gebracht. Wie unsinnig sie ist, geht aus der einen Betrachtung zur Genüge hervor, daß die Musik in Verbindung mit den Textworten (und ich denke hier nur an den günstigsten Fall, wo die Musik wirklich in mehr als in äußerlicher Beziehung zu den Worten steht) stets nicht mehr als das allgemein Menschliche des Inhalts zum Ausdruck bringen kann, der Ausdruck des allgemeinen Menschlichen aber in gewisser Hinsicht in starkem Gegensatz zu dem individuell Menschlichen steht, wie es diese einzelne historische Persönlichkeit oder dieser komische Charakter bedingt. Das individuell Menschliche also, das die einzelnen Personen erst zu Individuen, zu wirklichen Charakteren erhebt, muß vom Wortdichter gegeben sein. Der Lieddichter kann nur das, dem individuell Menschlichen zugrunde liegende allgemeine Menschliche zum schönen Ausdruck bringen, das man sich zu jenem im Verhältniß stehend denken mag, vielleicht wie den Extract zu dem Kerne, woraus er gezogen ist. Der Lieddichter vermag nicht zu charakterisiren, was folgt? Daß er sich nothwendig dem unterwerfen müsse, der charakterisiren kann. Nun verlangt aber die ältere

Richtung sowohl ein poetisches, also vom Wortdichter gegebenes charactervolles dramatisches Gedicht, als auch die Unterordnung des Wortdichters unter den Lieddichter. Auf welche Weise soll sich beides vereinigen lassen? Der Dualismus ist vorhanden und muß bleiben. Zugestanden, es wäre einem Wortdichter gelungen, ein vortreffliches dramatisches Gedicht zustande zu bringen, das all die Eigenschaften in sich vereinigte, die man von einem dramatischen Kunstwerke verlangen muß und doch auch dem Lieddichter hinlänglich Spielraum gewährte: wird letzterer die individuellen Character- und Situationszüge, die diese Personen, diese Situationen zu eben diesen bestimmten Personen, diesen bestimmten Situationen machen, betonen können, betonen dürfen? Gewiß nicht, er giebt nur immer dem Ausdruck, was diese Menschen mit der Gesamtheit des Menschengeschlechts gemein haben, kurz und gut er thut Alles, um eine individuelle Charakterentwicklung zu verhindern, oder wo sie vorhanden sein sollte, zu negiren.

Man lacht vielfältig über die Sitte der älteren italienischen Componisten, die bei der Theilung der Oper in Opera seria und Opera buffa, für jene die Stoffe größtentheils aus dem Alterthume nahmen und wieder und immer wieder diese Medeen, Sophonisben, Didos, Sardanapale, Cyruse u. s. w. in Musik setzten. Sie handelten bei weitem nicht so sinnlos, als die Erfinder der historischen Oper. Bei jenen waren die handelnden Personen nur eine Staffage, ein Gewand, in dem sich die Sänger und Sängerinnen dem modern gekleideten Publikum gegenüber präsentiren konnten, nichts weiter. Aber es fiel ihnen nicht bei, die Zuschauer mit dem Betrüge zu hintergehen, als sei das Dargestellte nun wirklich das und jenes historische Ereigniß, wie es verschiedene Componisten der Neuzeit gethan, die mit ihren Masaniellos, Tells und Raouls glauben, die historischen Ereignisse zu einem dramatisch-musikalischen Extract destillirt zu haben.

Glück war zuerst darauf bedacht, die Handlung und die Personen über die Bedeutung der Staffage zu erheben. Denn wenn Handlung, Personen, wie Textworte, nichts weiter als ein Nebensächliches, weshalb an